

so vermeidet er Isolierung und Überbewertung seiner Forschungsergebnisse und weiß sie immer in den nötigen überlokalen Kontext einzuordnen.

Frank hat eine akribische Arbeit auf breiter Quellengrundlage geliefert, wie sie auch Anmerkungen, Quellen- und Literaturverzeichnis und die vielen Graphiken ausweisen. Eindrucksvoll beweist er, wie das moderne Instrumentarium des Historikers gerade in der Lokal- und Regionalgeschichtsforschung zu neuen Ergebnissen kommen kann. Selten ist wohl bisher die Rekonstruktion einer dörflichen Gesellschaft im Wandel von 1 1/2 Jahrhunderten so überzeugend gelungen. Allerdings: das Dorf Heiden und seine Bewohner werden doch wenig anschaulich; etwas menschliche Zuwendung des Autors zu den Objekten seiner Forschung vermißt man schon. Aber das mag ein Mangel sein, den die strenge Form der Dissertation verursacht und entschuldigt.

Bernd Hey

Anke Killing, *Der Dom zu Münster (Westfalen im Bild, Reihe: Kulturdenkmale in Westfalen, Heft 9), Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster 1994, 46 S., brosch., 12 Dias*; Claudia Landwehr, *Die Bildhauerfamilie Gröninger (Westfalen im Bild, Reihe: Kunst- und Kulturgeschichte, Heft 2), Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster 1995, 55 S., brosch., 12 Dias*; Johannes Bernard, *Friedrich von Bodelschwingh (Westfalen im Bild, Reihe: Persönlichkeiten aus Westfalen, Heft 7), Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster 1995, 46 S., brosch., 12 Dias*

Wieder hat die Landesbildstelle Westfalen, eine Dienststelle des Landschaftsverbandes, regional bezogene Diaserien mit je einem ausführlichen Begleitheft herausgegeben, die für universitäre Lehre und schulischen Unterricht wertvolle Mediendienste leisten, darüber hinaus aber (in diesem Fall) für den Kirchenhistoriker von Interesse sind. Die Begleittexte sind von gewohnter Solidität (vgl. auch meine Rezension zweier weiterer Ausgaben im letzten Jahrbuch, S. 366/7), die Bilder gut ausgesucht und gut reproduziert. Da die Bilder auch in den entsprechenden Abschnitten des Begleitheftes wiedergegeben werden, kann man die Hefte auch als kleine Monographien zu ihren jeweiligen Themen lesen.

Gerade bei den Bildern aber fällt eine unterschiedliche Qualität ihrer Verwendung sofort auf: In den kunstgeschichtlich orientierten Heften über den Münsteraner Dom und die Bildhauerfamilie Gröninger stehen sie im Mittelpunkt, sind vollgewichtige Quellen von eigenem Rang und Recht und stehen entsprechend im Text im Mittelpunkt der Interpretation. Geschickt hat Anne Killing die Geschichte des Bistums Münster mit der Bauentwicklung des Doms, seiner Skulpturen, Grabdenkmäler und Bilder verbunden, etwa in Dia 5 das beschädigte Relief einer Dame im Chorumgang mit dem Bildersturm und der kurzen Herrschaft der Wiedertäufer, indem sie zusätzlich den Bericht des Hermann Kerssenbroch über die „Schrecken der wiedertäuferischen Raserei in Münster“ zitiert. So schlägt sie einen doppelten Bogen von der Miniatur der Bischofsweihe Liudgers und von der

Gründung des Bistum Münster bis zum im 2. Weltkrieg zerstörten und wiederaufgebauten Dom und zum „Ende der katholischen Sondergesellschaft in Westfalen“. Schade nur, daß die Verfasserin nicht mit gleicher Intensität auf den Domplatz und seine Randbebauung eingehen konnte; vielleicht ist das einem späteren Heft vorbehalten. Das Baudenkmal Dom allein ist sicher eindrucksvoll genug, gewinnt aber seine volle historische Aussagekraft im Kontext der dazugehörigen anderen Bauten (Kurien, Bischofspalais usw.). Ein Lageplan des Doms in seinem Umfeld hätte hier ein erster Hinweis sein können.

Ähnlich stellt Claudia Landwehr die Mitglieder der ursprünglich aus Groningen stammenden Bildhauerfamilie Gröninger, die im 17. und 18. Jahrhundert in Paderborn und Münster tätig war, an Hand der von ihnen geschaffenen Epitaphe, Grabdenkmäler, Reliefs und Skulpturen vor. Sie tut dies exemplarisch, indem sie an Hand dieser Personen und ihrer künstlerischen Schöpfungen den „mächtigen, stilprägenden Einfluß der Kunst Italiens sowie der südlichen Niederlande“, später dann der französischen Kunst auf Deutschland und Westfalen schildert. Und sie stellt zugleich den sozialen Kontext her, indem sie „die Emanzipation des Bildhauers von den handwerklich-zünftigen Normen zu einem bewußten Künstlerindividuum der Neuzeit“ mit Hilfe der bischöflichen Hofhaltung und der Domkapitel darstellt. So wird das Barock nicht nur als kunstgeschichtliche Epoche lebendig.

Schwerer tut sich das Heft über Friedrich von Bodelschwingh (den Älteren, 1831–1910; über seinen gleichnamigen, ebenfalls bedeutenden Sohn, dessen 50. Todestag sich 1996 jährt, würde man sich gleichfalls eine solche Darstellung wünschen). Hier können die Bilder nicht viel mehr als eine Illustration zur Biographie Bodelschwings sein, der das Heft in der faktenreichen und zuverlässigen Darstellung Johannes Bernards folgt. Bernard stellt Bodelschwings Tätigkeit vor den Hintergrund der sozialen Frage, die im 19. Jahrhundert die große Herausforderung des Protestantismus wurde, und der Geschichte von Innerer Mission und Diakonie. Dabei sieht er auch die „Grenzen der Wirkungen Bodelschwings als Sozialpolitiker“; diese aufzuzeigen bedeute aber kein „Abschwächen seiner vielfältigen sozialreformerischen Initiativen“. Der großartige Ausbau Bethels wird mit Bildern der Anstalt, der Zionskirche, Sareptas und der Krankenpflege für Epilepsiekranken vorgestellt; einen weiteren Schwerpunkt bildet das Wanderarbeitsstättengesetz, an dem Bodelschwingh maßgeblich beteiligt war.

Alle drei Hefte bestätigen wieder den hohen Standard dieser Serien der Landesbildstelle. Vor allem mit ergänzenden Textquellen unterstützt bieten sie eine informative und weiterführende Basis für unterrichtliche Bemühungen. Dabei ist es besonders zu begrüßen, daß entgegen einer allgemeinen Zeitströmung auch kirchengeschichtliche Themen immer wieder berücksichtigt werden.

Bernd Hey